

Angelika Oldenburg

Ein Buch – ein Treffen – ein Projekt

Zu Annemarie Jost & Thomas Brunner: ›Perspektiven für den Wandel‹*

»Nach den gesellschaftlichen Verwüstungen der letzten Jahre wächst die Sehnsucht nach einem echten Aufbruch und Wandel – aber wo und wie lässt sich mit der gesellschaftlichen und kulturellen Erneuerung beginnen? Wie stellen sich denkende und fühlende Einzelpersonen auf und wie finden wir zusammen, um gemeinsam Initiativen zu entwickeln und engagiert dabei zu bleiben?« (S. 9) So lauten die Eingangsfragen des umfangreichen Bandes, herausgegeben von dem Autor und Sozialforscher Thomas Brunner und der Professorin für Sozialpsychiatrie Annemarie Jost, mit dem Titel: ›Perspektiven für den Wandel. Wege zu menschlicher Entwicklung zu Freiheit und zu sozialer Verantwortung‹. Erschienen ist der Band in der ›edition immanente‹.

Die 25 Aufsätze des Bandes sprechen aus der Sehnsucht nach individueller und gesellschaftlicher Erneuerung. Die Herausgeber hatten etwa dreißig Persönlichkeiten angeschrieben, die ihnen durch ihre Initiativen oder initiativen Gedanken aufgefallen waren. Die Autoren kamen aus ganz unterschiedlichen Hintergründen und konnten ihre eigenen Schwerpunkte setzen. Die Aufsätze und Interviews berühren die Bereiche Kunst, Kultur, Bildung, Erziehung, Gesundheit, Recht, Technik und Gesellschaft.

Ein wichtiges Kriterium für die Auswahl der Autoren war, dass im Zentrum ihrer Überlegungen die Achtung vor der Individualität und der schöpferischen Potenz des Einzelnen ste-

hen sollte. Dabei umfasst das Spektrum des Buches sowohl philosophische und anthropologische Grundsatzüberlegungen als auch die Schilderung praktischer Erfahrungen. Einige Beiträge, die mich besonders berührt haben, stelle ich nachfolgend vor.

Der Band beginnt mit Überlegungen der Psychologin Katja Wrobel zu der Frage, welche psychische Ausstattung der Mensch haben muss, um sich überhaupt eigenständig, aus dem eigenen Selbstbewusstsein heraus, engagieren zu können. Sie beginnt mit einem schönen Bild: In einem Wald, über einem tiefen Abgrund, hängt eine instabil wirkende Brücke. Der Ort, an dem sie aufgehängt ist, ist nicht zu sehen. Weder die Sicherheit des Weges noch die Sicherheit des Zieles sind also gewährleistet. Aus welchen Ressourcen, mit welchen Hoffnungen, mit welchen Zielvorstellungen ausgerüstet würde der Einzelne losgehen? Je schmerzvoller die Erfahrungen der Vergangenheit sind, je schwerer also das Gepäck ist, das uns in Kindheit und Jugend aufgeladen wurde, umso schwerer wird es uns fallen, den vielleicht gefährlichen, möglicherweise ins Abseits führenden Weg auf uns zu nehmen. – Der Beitrag macht deutlich, dass

* Annemarie Jost & Thomas Brunner (Hrsg.): ›Perspektiven für den Wandel. Wege menschlicher Entwicklung zu Freiheit und sozialer Verantwortung‹, edition immanente, Berlin 2023, 440 Seiten, 28 EUR

gedankliche Überzeugungen nicht ausreichen, um den Aufbruch zu wagen.

Einen ähnlichen Ansatz verfolgt der Therapeut und Wildnispädagoge Bastian Barucker. Auch er sucht nach den seelischen Voraussetzungen, wie Vertrauen und Verbundenheit mit der Natur, die den Menschen überhaupt ermächtigen, sich selbst auf den Weg zu machen. Annemarie Jost schreibt darüber, wie wichtig es ist, in der frühen Kindheit Resonanz mit den betreuenden Erwachsenen zu erfahren.

Grundsätzliche Gedanken

Auf Gelände, das dem anthroposophisch geschulten Leser vertrauter ist, bewegt sich Corinna Gleide. In einem Gespräch mit Clara Steinkellner schlägt sie einen großen Bogen von der Friedensbewegung der 80er-Jahre bis zu einem Verständnis des Christus als Sonnenwesen. Das Verbindende liegt für sie im Erfahren des Denkens, Fühlens und Wollens in der Meditation. Wir kennen Denken heute fast nur als Verstandesdenken, das die Welt zerteilt und auf kleine Einheiten reduziert. Sosteht sie uns als etwas Abstraktes, Totes gegenüber. Die Natur wird uns gleichgültig, die Klimafrage wird reduziert auf das Thema: Wie können wir CO₂ reduzieren? Abstraktion lähmt; aus einem lebendigen, mit der Welt verbundenen Denken heraus ist Engagement naheliegender. Und auch die Natur würde sich vielleicht, wie ein Mensch, anders verhalten, wenn sie sich gesehen, verstanden und geliebt fühlen würde. Zumindest hätte der Mensch aus einer Verbindung mit der Natur heraus bessere Einfälle. Ihre Hoffnung ist es, »dass nicht die großen Institutionen und nicht große Gebäude oder die Macht das Entscheidende sind. Vielmehr sind es die Menschen, die sich aus freien Stücken verbinden. Sie können sehr unterschiedlich sein und arbeiten doch zusammen, sie erkennen sich und anerkennen einander. Ganz weite und bewegliche Netze bilden sich.« (S. 80)

Einen großen Bogen schlägt auch der Herausgeber Thomas Brunner, der den Einfluss unserer eingeübten, der Naturwissenschaft abgeschauten Denkformen auf unser Erleben der



sozialen Wirklichkeit betrachtet. Auch er setzt bei den Ergebnissen eines abstrahierenden Denkblickes auf die Welt an. Indem wir abstrahieren, vereinfachen wir; dies kann auf die Art, in der wir Gesellschaft betrachten, verheerende Auswirkungen haben. »Auf die Probleme der menschlichen Gesellschaft angewendet, wird jedoch Vereinfachung unvermeidlich zu Hemmung, Reglementierung, Einschränkung der persönlichen Freiheit und Verweigerung individueller Rechte.« (Aldous Huxley, zitiert auf S. 382) Goethes Vorschlag, behutsamer mit der Natur umzugehen, Imaginationen zu bilden, die Phänomene ernst zu nehmen und vorsichtig mit der Theoriebildung zu sein, wurde von der neuzeitlichen Naturwissenschaft nicht ernst genommen. Der »Erfolg« gab diesen Prozessen recht: so wurde Deutschland Ende des 19. Jahrhunderts eine führende Wirtschaftsmacht – auch in der Waffenproduktion. Heute hat Deutschland, so Thomas Brunner, eines

der höchsten Steueraufkommen der Welt, den größten staatlichen Medienapparat, die meisten Staatstheater, die aufgeblähteste Bürokratie. Ein Sieg der Quantitäten.

Rudolf Steiner habe mit der Anthroposophie und der aus ihr hervorgegangenen Dreigliederung an Goethes phänomenologischen Zugang zur Welt angeschlossen, indem er den Beginn jedes gültigen, das Wesen erfassenden Erkenntnisprozesses im Staunen und in der Verehrung sah. Ein neuer Blick auf die Welt könne die Technokratie und die Bürokratisierung zurückdrängen und zu einem Erfassen des Schöpferischen führen, das dann wiederum eine größere Vielfalt ermöglichen würde.

Mit ebenfalls grundlegenden Gedanken über das Verhältnis des Menschen zur Welt schließen (der am 9. September 2024 verstorbene) Karen Swassjan und Salvatore Lavecchia an Thomas Brunner an. Die Dreigliederung wird im Weiteren ausführlicher thematisiert von Michael Esfeld, Gerald Brei und Jens Göken.

Menschen und Mächte

Für die heutige Diskussion besonders interessant fand ich den Beitrag von Gerald Brei über ›Völkerbund, UNO oder Great Reset als Irrwege‹. Zur Zeit der Gründung des Völkerbundes 1919 in Bern weilte auch Rudolf Steiner dort und hielt einen Vortrag mit dem Titel ›Die wirklichen Grundlagen eines Völkerbunds in den wirtschaftlichen, rechtlichen und geistigen Grundlagen der Völker‹.¹ Nicht auf die Staaten habe sich nach dem Ersten Weltkrieg der Blick zu richten, denn diese hätten das Unheil ja erst herbeigeführt. Wo heute von Völkerbefreiung geredet werde, müsse stattdessen über die Freiheit des Einzelnen gesprochen werden. Seien die Menschen befreit, so würden es durch sie auch die Völker. Steiner warnte vor einem Missbrauch des Begriffes der Demokratie. Diese Diskussion ist, mehr als hundert Jahre später, aktueller denn je. Was fällt in den Tätigkeitsbereich des Staates, was in den des Individuums? Am 19. September 1946 hielt Winston Churchill in Zürich eine Rede, die gemeinhin als eine Beschwörung einer zu schaffenden

europäischen Einheit gelesen wird. Tatsächlich war die Einheit Europas für Churchill aber nur eine Vorstufe. Ein knappes Jahr später, im Mai 1947, ging er in der Londoner Royal Albert Hall viel weiter. In einem vereinigten Europa könne nicht »die letzte und vollständige Lösung aller Probleme der internationalen Beziehungen« bestehen: »Die Schaffung einer autoritativen, allmächtigen Weltregierung ist das Endziel, das wir anzustreben haben. Wenn nicht eine wirksame Welt-Superregierung errichtet und rasch handlungsfähig werden kann, bleiben die Aussichten auf Frieden und menschlicher Fortschritt düster und zweifelhaft.« (zitiert auf S. 324) Wo stehen wir in diesen Fragen, die so virulent das Verhältnis des Staates als Ordnungsmacht zum potenziell widerständigen Individuum betreffen, heute?

Den Abschluss bildet ein Brief von Clara Steinkellner an Elon Musk. In englischer Sprache fordert sie den Milliardär zum Dialog auf. Aus ihrem Brief spricht die Hoffnung auf Tatkraft, auf unkonventionelle Ideen – und auf die finanziellen Mittel, diese umzusetzen. Fast naiv fordert sie den reichsten Mann der Welt auf, darüber nachzudenken, was die Welt wirklich braucht und wie er sein Geld investiert. Sie erzählt von ihrer Schulzeit, von den Demonstrationen während der Corona-Pandemie, von ihren Erfahrungen beim Trampen – alles mit der Frage: Kennst du das nicht auch? Können wir einander nicht begegnen? Mittlerweile scheint die Entwicklung von Elon Musk in eine eindeutige Richtung gegangen zu sein (der Brief wurde im September 2023 verfasst). Aber als Versuch, ein Gespräch mit jemandem außerhalb der eigenen Blase zu führen, könnte man diesem Brief doch Respekt zollen. Er regt zum Nachdenken darüber an, wo die Grenzen der Verständigung liegen. Und ob der Versuch eines Dialogs nicht immer lohnt ...

Mit diesem ungewöhnlichen Beitrag schließt der Band. Wer sich für kreative Ideen zur sozialen Erneuerung interessiert, wird sicher in einem der Aufsätze einen Zugang finden, der ihn anspricht. Wenn man den Band in die Hand nimmt, mag sich zunächst aufgrund des schieren Umfangs ein Gefühl der Überforderung ein-

stellen. Da hilft es, das ausführliche Inhaltsverzeichnis zu lesen, das sorgfältig und liebevoll in jeden Beitrag einführt.

Zukunftsweisende Begegnungen

Im Oktober 2024 fand in Kahren, einem Ortsteil von Cottbus, eine kleine Tagung statt, zu der Clara Steinkellner und Thomas Brunner eingeladen hatten. Dort ist die ›Freie Bildungsstiftung‹ beherbergt, die beide begründet haben, eine zivilgesellschaftliche Initiative, die freie Kulturarbeit fördern möchte.² Eingeladen waren die Autoren des Buches und ein Kreis von Interessierten. Einen einführenden Abendvortrag hielt der Psychoneuroimmunologe Prof. Dr. Christian Schubert aus Innsbruck. Während der Corona-Pandemie hatte er gewarnt, dass nichts so geeignet ist, eine Epidemie auszulösen oder gefährlich zu verschlimmern wie die dauerhafte Erzeugung von Angst durch Politik und Medien. In seinem Vortrag vertrat er überzeugend das seiner Meinung nach dringend nötige neue Paradigma in der Medizin: Immer ist es das Obere (das Seelische, das Soziale), welches das Untere (den Körper) beeinflusst. Isolation, Erschöpfung, Sinnverlust bilden einen seelischen Boden für körperliche Krankheiten. Biologisches, Psychisches und Soziales stellen die Teile eines verflochtenen Ganzen dar.

Am nächsten Morgen betonte Thomas Brunner den historischen Augenblick, in dem wir uns befinden. Er wies auf die Agenda 2030 der UN hin. Deren Zielen für nachhaltige Entwicklung sind fünf Kernbotschaften vorangestellt, welche den Menschen, den Planeten, den Wohlstand, den Frieden und Partnerschaften betreffen (die sogenannten »5 Ps«: People, Planet, Prosperity, Peace and Partnership). Doch sind hier für das Individuum noch Möglichkeiten vorgesehen, die Verhältnisse anders zu betrachten, andere Entwicklungen in den Vordergrund zu stellen und andere Konsequenzen zu ziehen? In einer Welt, die auf den verschiedensten Ebenen zur Uniformität drängt, wo jemand, der Gedanken jenseits des Mainstreams formuliert, schnell mit dem Etikett »rechts« belegt wird, müsse man individuelle Ideen fördern. Alles, was als

globaler Plan formuliert wird, und komme dieser noch so menschenfreundlich daher, sei mit einigem Misstrauen zu betrachten.

Danach referierte der Arzt Thomas Hardmuth über die Notwendigkeit vielfältiger Mikroorganismen für ein gesundes Zellwachstum und über die Lebensfeindlichkeit der modernen Zivilisation, die Monokulturen fördere; Jens Göken sprach über eine moderne Spiritualität, welche die Welt als Organismus wahrnimmt und sich vom materialistischen Reduktionismus abwendet; und Katja Heine, akademische Mitarbeiterin an der Brandenburgischen Technischen Universität in Cottbus, berichtete über ihr Bemühen, bei den Studenten Interesse für ihre eigenen Denkbewegungen und die ihrer Kommilitonen zu wecken.

Danach gab es noch den Hinweis auf ein Projekt, das aus einer Kooperation zwischen der ›Freien Bildungsstiftung‹ und der Aktion ›Menschlich Wirtschaften‹ geboren wurde: Ab diesem Sommer wird es ein »Wanderjahr« für junge Menschen zwischen 18 und 25 Jahren geben, das die Mitarbeit in verschiedenen Betrieben, künstlerische Prozesse, Gespräche und individuelles Mentoring umfasst.³

Dass es nicht nur ums Denken geht, zeigte sich ganz zum Schluss: Die Dresdner Musiker Andreas Hecker (Klavier) und Tobias Bätz (Violoncello) spielten die Sonate in F-Dur op. 99 von Johannes Brahms. Gutes Essen, gute Gespräche und lange gemeinsame Spaziergänge fanden auch ihren Platz. Begegnungen sind die Grundlage einer neuen menschlichen Kultur, nicht bloß die einsame Gedankenbildung!

Angelika Oldenburg, Dozentin, Waldorflehrerin und Journalistin, interessiert vor allem an Menschen, Literatur und Spiritualität.

1 Enthalten in Rudolf Steiner: ›Die Befreiung des Menschenwesens als Grundlage für eine soziale Neugestaltung. Altes Denken und neues soziales Wollen‹ (GA 329), Dornach 1985.

2 www.freiebildungsstiftung.de/

3 <https://menschlichwirtschaften.de/initiativen/wanderjahr-ein-projekt-fuer-junge-menschen>